

rade die beiden Männer, Mussolini und Dr. Brüning, wenn sie offen und ehrlich miteinander reden, zu einer Verständigung kommen könnten. Das bekannt gegebene Programm für die Zusammenkunft meldet freilich reichlich viel Unklarheiten. Das wird aber wohl nun einmal dazugehören und wird hoffentlich den deutschen Vertretern, die aus so viel deutscher Wirrnis und Not herauskommen, auch eine wohlthuende Abwechslung sein. Außer den Fragen, die die Weltgeschichte berühren und die alle Staaten angehen, welche mit der Liquidation des Krieges etwas zu tun haben, wird es zwischen Italien und Deutschland auch sonst noch manches geben, zu dessen Erledigung die Zusammenkunft der leitenden Staatsleute eine gute Gelegenheit ist. Das haben gerade die letzten Tage der Verhandlungen im Haag gezeigt, wo der Ständige Internationale Gerichtshof nun schon seit Wochen über die deutsch-österreichische Zollunion berät und redet, und wo Italien einen Standpunkt vertrat, der, wenn mit den Sätzen von drohender Kriegsgefahr ein solcher Konflikt mit Deutschland-Österreich gemeint war, sich aus eventuellen Folgen des in Kraft getretenen Zollvertrages sich kaum würde erklären lassen. Sicher ist Italien am stärksten an der Sache interessiert. Deshalb wäre es erwünscht, wenn der Besuch in Rom für Mussolini eine Gelegenheit würde, gerade diese bestehende Interessiertheit einer günstigen Klärung und Entwicklung entgegenzuführen. Trifft es wirklich zu, daß aus dem früheren Italien unter Mussolinis Führung ein Staat wurde, der national gesteuert und wirtschaftspolitisch viel leistungsfähiger geworden ist, dann müßte die Möglichkeit einer Erweiterung dieser Zollunion auch auf Italien Mussolini reizen, den friedlichen Wettbewerb mit seinen Nachbarn aufzunehmen. Sollen die Ziele der Völkerbundbestrebungen nicht nur Schall und Rauch bleiben, dann muß das Urteil im Haag, das erst in einigen Wochen herauskommen soll, den Anfang einer neuen Entwicklung bringen. Möchte der Besuch in Rom nach dieser Richtung hin einen guten Erfolg haben.

Die „Zanierung“ schreitet inzwischen in Deutschland rüstig fort. Mit Hilfe der Presse, des Rundfunks und unter Anwendung aller verfügbaren Mittel ist es gelungen, im Volke wieder etwas Beruhigung zu schaffen, so daß der Zahlungsverkehr in den nächsten Tagen wieder besser in Gang kommt. In unserer näheren Umgebung müssen wir allerdings feststellen, daß weitere Betriebsstillegungen die Folge der Entwicklung sind. Das zeigt sich auch anderwärts. So ist zu befürchten, daß durch den Ausfall an Steuern, der dadurch eintreten muß, der Reichshaushalt noch mehr in Gefahr kommt. Ob der Volksteil, der bis dahin hinter der Regierung stand, bereit sein wird, den Weg des Opfers und des Entfagens, den das Festhalten an den bisherigen Methoden der Außen- und Innenpolitik bedeutet, ist die Frage, über die vielleicht die nächsten Tage schon entscheiden.

Für Milde der Notverordnung.

Frankfurter Entschließung des Christlich-soz. Volksdienstes:

„Der Reichsvorstand des Christlich-sozialen Volksdienstes hat heute erneut zur innerpolitischen Lage und insbesondere zur Notverordnung vom 5. Juni d. J. Stellung genommen. Ueber die einzelnen, vom Volksdienst zur Abänderung der Notverordnung zu stellenden Anträge wird die am 17. August zusammentretende Reichstagsfraktion die letzte Entscheidung fällen.“

Der Reichsvorstand hält den Abbau der öffentlichen Ausgaben für dringend notwendig. Vor unpopulären und harten Eingriffen darf nicht zurückgeschreckt werden. Er

Feierabend.

Lang und heiß ist der Erntetag. Mähmaschinen rattern, Sensen und Sicheln rauschen und die Kornfelder lichten sich. Volle Garben erheben, segenschwere Getreidestiegen senken schweigend ihre Häupter und würzige Düste entsteigen dem schwarzbraunen Ackerboden. Blauer Schweiß trieft von den braungebrannten Stirnen der Schnitter und Schnitterinnen. Die Arme sind müde und der Rücken schmerzt. So mancher schaut mit einem stillen Seufzer zur Sonne empor. „Ach, wenn sie doch untergehen, wenn sie doch erst einmal hinter jenen Bäumen versinken und kühlen Schatten spenden wollte, wie wohl würde das tun.“ Doch sie scheint es heute nicht sehr eilig zu haben; seit den frühesten Morgenstunden steht sie in blendender Klarheit am Himmel und nur langsam schreitet sie gen Westen fort. Es ist bereits in den späteren Nachmittagsstunden, aber noch immer fallen ihre Strahlen mit fast unverminderter Kraft zur Erde nieder.

Ein wenig abseits, umgeben von mächtigen Wallhecken, liegt ein Roggenfeld. Ein alter Mann, ein Greis, führt hier die Sense. Beugt wie die reifen Ähren, so ist seine hohe Gestalt, silberweiß, wie die gebleichten Halme, so ist sein Haar. Mit zitternden Händen führt er den blanken Stahl und jedesmal, wenn die getroffenen Halme niederfallen, geht es wie ein leises Zittern und Beben durch seinen Körper. Harte Züge grub das Leben in des Alten Antlitz; um die gepreßten Mundwinkel schwebt es wie leises Weh. Perlender Schweiß tropft von der durchfurchten Stirn. Wie ein Stück kraftvollen Bauerntums, wie ein Bild geheiligter Arbeit, über das man das Wort des Psalmängers setzen kann: „Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, steht der weißhaarige Greis auf seiner Scholle. Zwei junge Menschen, ein blühendes Mädchen von etwa 17 Jahren und ein kräftiger Junge, der einige Jahre weniger zählen mag, rasen die Halme zusammen und bündeln sie zu Garben. Der muntere Bursche stellt diese noch zu Stiegen auf. Es ist der Großvater mit seinen Enkelkindern, der hier im Schweiß seines Angesichtes die Erntearbeit voll-

bringt. Schon 60 Sommer lang schwang er die Sense, manches Kornfeld hat er gemäht. Nun ist er alt geworden und die Arbeit will nicht mehr so vorwärts gehen wie in den Jugend- und Mannesjahren. Wie heiß heute wieder die Sonne brennt. Aber nach jedem schweren Erntetag kam noch ein Feierabend mit linder Kühle, und so wird es auch heute sein. Nun hält er ein und schärft die Sense. Laut und schrill tönt der Klang über das Feld. Dann wippt er den Schweif von der Stirn und seine Brust hebt und senkt sich unter keuchenden Atemzügen. Mitleidig schaut der Bursche zum Großvater hinüber. „Großvater“, ruft er dann, „gib mir doch einmal die Sense und ruhe ein wenig aus; du weißt, ich kann auch schon mähen.“ Und schon ist er herbeigeeilt, der Alte reicht ihm lächelnd die Sense und schon fährt diese, geführt von den Händen der Jugend, in das Korn. Ein wenig ungeschickt wird sie freilich noch gehandhabt, aber die Kenneraugen des Alten sehen, daß der Junge sie in einigen Jahren meisterhaft führen wird. Er lächelt daher seinem Enkel freundlich zu, gibt einige Anweisungen und sagt, als dieser nach einer Weile ermüdet die Sense sinken läßt, in ermutigendem Tone: „Noch ein paar Jährchen, noch etwas mehr Kräfte, dann wird's schon gehen.“ „Großvater“, ruft der, stolz über diese Anerkennung, „nächstes Jahr bin ich schon sechzehn, dann brauchst du nicht mehr zu mähen.“ „Gernach, gernach, mein Kind“, erwidert dieser, indem er gerührt ob des Tatendranges, seinem Enkel die frischen Wangen streichelt, „die Sense erfordert einen ganzen Mann und es werden noch einige Jährchen vergehen, ehe du den ganzen Acker mähen kannst. Vielleicht wirst du mir aber nächstes Jahr ein wenig dabei helfen können. Wir aber schenke der Herr Leben, Gesundheit und Kräfte, bis dein Arm genügend gestärkt ist.“ Damit ergreift er selber wieder die Sense und abermals sinken unter seinen arbeitsharten Händen die Halme.

Kleiner und kleiner wird die Spanne, welche die Sonne vom Horizont trennt. Noch einmal läßt sie Feld und Wald, Berg und Tal, in tausend frohe Farben aufleuchten. Dann hüllt sie sich in düstige Schleier, als sei sie selbst des Wanderns müde, und sinkt hinab. Vom

wenn sie in offener Schlacht von den Nationalisten angegriffen werden, geschieht es häufig, daß Gruppen meuternder Soldaten zu ihnen übergehen. In zwei Jahren haben die Kommunisten in den nationalen Armeen acht- und zwanzigmal Aufbruch angestiftet und in Shanghai allein zu 184 Streiks Anlaß gegeben. T. T. Pu berichtet, daß von 600 Büchern, die in China während der ersten fünf Monate im Jahre 1930 gedruckt wurden, zwei Drittel von sozialen Problemen handelten und 400 wenigstens kommunistische Färbung hatten oder ganz kommunistisch waren.

Der Kommunismus wird voraussichtlich in China nicht zur Herrschaft gelangen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die Bauern sind grundsätzlich und wesentlich konservativ; 2. der zunehmenden Industrialisierung des Landes ist es noch nicht gelungen, eine große proletarische Klasse zu bilden; 3. der Kommunismus verlegt den demokratischen Instinkt der Chinesen, ihre sozialen Ideen und die der Familie sowohl als auch ihre Vorliebe für Vergleiche und für friedliche Methoden.

Ferner hat China wirklich eine starke Mittelklasse. In einem solchen Volk kann eine Politik ökonomischer Reformen durch Gewaltmaßnahmen und Zerstörung nie Erfolg haben, denn sie wird die Mittelklasse zwingen, sich mit der oberen Klasse zu vereinen. Einer friedlichen sozialen Revolution (Evolution) hingegen könnte es eher gelingen, die mittleren und unteren Klassen zu vereinen; ihr könnte wohl Erfolg beschieden sein.

Baldige Erholung Deutschlands?

Bankier Dr. Sprague meint, Deutschland werde wahrscheinlich das erste Land sein, das sich erholen werde.

— London, 8. August

Nach einer Meldung aus London hat Dr. Sprague, der amerikanische Ratgeber der Bank von England, der dieser Tage in Berlin weilte und dort vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen worden ist, in einer Unterredung mit einem Pressevertreter geäußert:

„Wenn das Preisniveau sich endlich hebt und der Weltmarkt wieder in Gang kommt, dann wird Deutschland wahrscheinlich das erste Land in Europa sein, das sich erholt. Seine Schwierigkeiten sind hauptsächlich finanzieller und budgetärer Art. Seine industrielle Ausrüstung und seine natürlichen Hilfsquellen sind ersten Ranges. Die jetzige deutsche Regierung ist besonnen und mutig. Sie erzielt viele Ersparnisse, zu denen frühere deutsche Regierungen vergeblich aufgefordert worden waren. England ist in Gefahr, bei Eintritt der Erholung gegenüber Deutschland weit ins Hintertreffen zu kommen. Die deutsche Industrie hat ihre Produktionskosten vermindert, die britische dagegen nicht. England empfiehlt solche Maßnahmen Australien und anderen Ländern, es besolgt sie aber nicht selbst.“

Von dem nach Neupost zurückgekehrten früheren amerikanischen Botschafter in Berlin Schurman liegt eine Aeußerung vor, in der es heißt, die Welt habe nur noch zehn Monate zur Durchführung der Reparationen, die den Zusammenbruch Deutschlands verhindern könnten. Die Reparationen dürften nie mehr auf der alten Grundlage zu leisten sein, sondern sie müßten den wirtschaftlichen Wirklichkeiten, vor allem der deutschen Zahlungsfähigkeit, angepaßt werden. Deutschland könne jedoch Reparationen nur zahlen, wenn die Zölle anderer Länder zu seinen Gunsten soweit herabgesetzt würden, daß Deutschland einen Ausfuhrüberschuß erzielen könne.

Botschafter Schurman betonte schließlich den engen Zusammenhang zwischen Reparationen, Kriegsschulden und Abrüstung, die bei der Behandlung der gegenwärtigen Lage Europas zusammen zu berücksichtigen seien.

— Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, finden kurzest Verhandlungen statt, um die Devisenbeschaffung für den Warenverkehr baldmöglichst wieder freizugeben.

De

— Magd
Ausflusses
führte u. a.
Seldte, aus:

„Bis jetzt
hilfe unbeli-
nehm. Jekt-
nationalen Se-
lande nimm-
formen an,
lich einen V-
deuten könn-
aufgestellt.
der Völkern
eine andere
Opposition
kommen, un-
zubereiten.
krieg gegen
den Nachbar-
der andere,
Unser Volk
hisch-deutsche
will heraus-
Reichskanzler
stören aber
niemals die
Nationalen
treten und
Herr Dr. V-

Fü

Nachdem
zu Raumbur-
hat, den Vol-
des preuß.
u n t e r f ü h-
preuß. Land-
glieder noch
August 1931

auf Ausflur

Hierzu ist
Entwicklung
tigten Gorden
und Bläulig

Die alten
kassen werde
behandelt. I-
banken wieder
öffentlichen
spartes Geld

Gegen die
trogenen Sp-
laut protesti-

Hypothek

Schuldsumme
heiratet, sein
Tasche treu
nach gelung-
Kinder, beide
und fröhlich
legten. Weib
Stolz und W-
tin seine Mil-
cher der Welt
und bezog ei-
Bedingungen
dem väterlich
Mensch dem
Erntezeit, fr-
Himmel auf.
an jenem den
den letzten M-
schwüle Gew-
Luft gelegen.
gehen, hatten
feierlich, wie
Auf: „Mobil
Stille des So-
untergegangen
standen, hatte
Sand nach d-
selbst jitten
abend.“ Ach,
letzte General
Stumm hatte
schweren Ban-
Unvergeßlich
noch heute
seines Sohne
ersten August
war Martin
ihm der älter
Weib allein
gefährtin hat
Herrn anbeso-

Der 9. August — ein Wendepunkt.

Selbst zum Volksentscheid und zur Rundgebung der preußischen Regierung.

— Magdeburg, 7. August. Auf einer Rundgebung des Ausschusses für das Volksbegehren am Freitagabend führte u. a. der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seidte, aus:

„Bis jetzt waren unsere Rufe zur nationalen Selbsthilfe unbeliebt und mancher hohen Obrigkeit nicht genehm. Jetzt rufen Regierungen in Deutschland zur nationalen Selbsthilfe auf. Der Kampf im In- und Ausland nimmt in einer gewissen Presse besonders bittere Formen an, nachdem man merkt, daß der 9. August wirklich einen Wendepunkt für Preußen und Deutschland bedeuten könnte. Die wütendsten Behauptungen werden aufgestellt. In der französischen Presse wird behauptet, der Volksentscheid bedrohe das Gefüge des Reiches und eine andere französische Stimme erklärt, die nationale Opposition wolle durch den Volksentscheid aus Ruher kommen, um den Revanchekrieg gegen Frankreich vorzubereiten. Wir denken aber nicht an einen Revanchekrieg gegen Frankreich und es kann für einen gutwilligen Nachbarn nur vorteilhaft sein, wenn sein Nachbar, der andere, sein Haus und seinen Hof in Ordnung bringt. Unser Volksentscheid ist eine rein innerpolitische preußisch-deutsche Angelegenheit. Die gleiche feindliche Presse will herauskonstruieren, daß wir Brünnings Arbeit als Reichskanzler innen- und außenpolitisch erschweren. Wir stören aber einem Manne, der Deutschland aufbauen will, niemals die Arbeit. Er kann im Gegenteil mit uns, den Nationalen und den Frontsoldaten, ganz anders auftreten und wirken, als mit Männern der Linken. Wenn Herr Dr. Brüning mitteilt, daß man ihn beim Volksent-

scheid nicht an der Wahlurne sehen wird, so fördert das naturgemäß nicht direkt das Zusammenarbeiten. Daß der Abgeordnete der Zentrumspartei Brüning nicht zum Volksentscheid geht, das ist denn doch etwas anderes, als wenn der Reichskanzler Dr. Brüning glaubt, in dieser Weise Stellung nehmen zu können. Vor einigen Tagen hat der preußische Innenminister in diesem Saal den Standpunkt der preußischen Regierung zum Volksentscheid klargestellt. Es verlohnt sich nicht, auf seine Verteidigungsrede lang einzugehen. Ich stelle nur fest, daß sich die preußischen Minister dauernd selbst mit dem Staate verwechseln, und daß sie, die als Sozialdemokraten einst erklärten, kein Vaterland zu kennen, das Deutschland heißt, heute plötzlich alle Preußen beschwören, doch um der Rettung Preußens und Deutschlands, um der Rettung des Vaterlandes willen, ihnen weiter als Führer zu vertrauen. Seevering sagt, sie kleben nicht an ihren Posten, aber er und die anderen Mitglieder der preußischen Regierung setzen ihre Namen unter eine Rundgebung der preußischen Staatsregierung, die sie unter Anziehung der Notverordnung des Reichspräsidenten allen Zeitungen aufzwingen, eine Rundgebung, in der die Minister nicht nur an ihren Posten kleben, sondern alle Machtmittel ihres Amtes und ihrer Behörden einsetzen, um das Begehren des Volkes im freien Volksstaat Preußen und im Zeichen der freiesten aller Verfassungen unmöglich zu machen. Eine solche Rundgebung der preußischen Staatsregierung ist das Ungeheuerlichste, was wir uns als freie Staatsbürger denken können. Das richtet sich selbst.“

Für den Volksentscheid.

(Auflösung des preuß. Landtags.)

Nachdem der Reichsparteivorstand der Volksrechtspartei zu Raumburg am 26. Juli 1931 ausdrücklich beschloffen hat, den Volksentscheid am 9. August 1931 auf Auflösung des preuß. Landtags nicht nur zu empfehlen, sondern zu unterstützen, fordert auch der Sparerbund alle seine preuß. Landesverbände, Ortsgruppen und Einzelmitglieder nochmals ausdrücklich auf, am Sonntag, den 9. August 1931

für den Volksentscheid

auf Auflösung des preuß. Landtags zu stimmen.

Hierzu ist um so mehr Grund gegeben, weil die letzte Entwicklung zeigt, daß man regierungsfreig die berechtigten Forderungen der geschädigten Sparer, Rentner und Gläubiger nicht Rechnung tragen will.

Die alten und neuen Gläubiger der öffentlichen Sparkassen werden z. B. wiederum als Gläubiger 2. Klasse behandelt. Während der Zahlungsverkehr bei den Großbanken wieder freigegeben ist, bleiben die Gläubiger der öffentlichen Sparkassen im Verfügungsrecht über ihr erspartes Geld beschränkt.

Gegen diese fortgesetzten Entzückungen sollen die betroffenen Sparer beim preuß. Volksentscheid am 9. August laut protestieren durch Abstimmung

für den Volksentscheid!

Hypotheken- u. Sparer-Schutzverband, Ortsgr. Bielefeld.

Schuldschulden belastet geblieben. Bald hatte er auch geheiratet, seine Ehegattin hatte ihm im Kampf ums Dasein treu zur Seite gestanden und so war es nach und nach gelungen, die Schulden größtenteils zu tilgen. Zwei Kinder, beide Knaben, wurden ihnen geschenkt, die frisch und fröhlich heranwuchsen und schon bald mit Hand anlegten. Beide wurden stramme Soldaten und trugen mit Stolz und Würde des Königs Rock. Nachdem auch Martin seine Militärjahre hinter sich hatte, machte Otto, welcher der Älteste war, mit des Nachbarn Benchen Hochzeit und bezog eine Wohnung, welche gerade unter günstigen Bedingungen angeboten wurde. Martin aber blieb auf dem väterlichen Hof, denn er war ja der Erbe. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Ein Jahr später, zur Erntezeit, stiegen dunkle Wetterwolken am politischen Himmel auf. Hier auf diesem Ackerstück hatte er damals, an jenem denkwürdigen 1. August, zusammen mit Martin, den letzten Roggen gemäht. Wie eine bange Ahnung und schwüle Gewitterstimmung hatte es schon seit Tagen in der Luft gelegen. Und plötzlich, die Sonne wollte bald untergehen, hatten im Dorf die Glocken geläutet, tiefster und feierlich, wie nie zuvor, war ihr Klang gewesen, und der Ruf: „Mobil, Krieg“, war wie ein Lauffeuer durch die Stille des Samstagabends geknallt. Blutrot war die Sonne untergegangen. Dort, an jener Stelle, hatte Martin gestanden, hatte schweigend die Sense niedergelegt, mit der Hand nach der untergehenden Sonne gedeutet und mit seltsam zitternder Stimme gesagt: „Vater, es ist Freitagabend.“ Ah, er ahnte wohl nicht, daß es für ihn der allerletzte Freitagabend auf der väterlichen Scholle sein sollte. Stumm hatte er seinem Sohne zugehört; wie unter einem schweren Bann stehend hatte er nicht sprechen können. — Unvergesslich war ihm dieser Augenblick geblieben und noch heute sah er die schlanke, hochgewachsene Gestalt seines Sohnes, umstrahlt vom letzten Sonnenlicht des ersten Augusttages, vor sich stehen. — Am nächsten Morgen war Martin hinausgezogen und am folgenden Tage war ihm der ältere Bruder gefolgt. Auch der hatte sein junges Weib allein lassen müssen. Er aber und seine treue Ehegattin hatten im Gebet das Leben ihrer Söhne dem Herrn anbefohlen. So war unter Furcht und Hoffen ein

Presseverordnung wird geändert.

Auf Veranlassung des Reichspräsidenten. — Entscheidung nach der Rückkehr des Kanzlers.

— Berlin, 8. August.

Reichspräsident von Hindenburg läßt auf die ihm zugegangenen zahlreichen telegraphischen Anfragen mitteilen, daß die Anordnung der Veröffentlichung der gestrigen Rundgebung der preußischen Staatsregierung ihm Veranlassung gegeben hat, die Reichsregierung um Vorschläge zur Abänderung der Verordnung vom 17. Juli 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu ersuchen.

Die Reichsregierung wird unverzüglich solche Vorschläge dem Reichspräsidenten unterbreiten.

Wie verlautet, hat sich die Reichsregierung bereits mit dem Wunsch des Reichspräsidenten beschäftigt. Darüber wird mitgeteilt, es stehe fest, daß eine Abänderung der Presseverordnung erfolgen werde. Voraussichtlich werde das Kabinett diese Abänderung in einer Sitzung am Montag beschließen, wenn Reichskanzler Brüning aus Rom wieder in Berlin eingetroffen sein wird. Inzwischen soll mit den beteiligten Organisationen der Presse und so weiter Fühlung genommen werden, um eine zweckentsprechende Neuordnung sorgfältig vorzubereiten.

Gehaltszahlung in Preußen Sonnabend.

Am 8. wird mitgeteilt: Die preußische Staatsregierung hat alle Vorzüge getroffen, daß die zweite Gehaltsrate für August bereits am Sonnabend, den 8. August, den preußischen Staatsbeamten ausgezahlt werden kann.

Kriegsjahr vorübergegangen und wieder war die Erntezeit gekommen. Da hatte man Martin in Frankreichs Erde zur letzten Ruhe gebettet. Von einem Granatplitter war sein junges Herz zerrissen worden. Still und gefast, wenn auch mit blutendem Herzen, hatte er und sein Weib den schweren Schlag ertragen. „Dein Wille“, „geschehe“, so hatten sie gesprochen. Nun blieb ihnen noch ihr Ältester und die Hoffnung, daß er glücklich zurückkehren werde. Und wirklich, er entging dem Tode auf dem Schlachtfeld und kehrte gesund heim. Gleich nach Beendigung des Krieges gab er die Pachtstelle auf und zog mit seiner Frau und seinen zwei Kindern, Benchen und Martin, auf den väterlichen Hof. So schien alles wieder im rechten Geleise zu sein, und er und seine Lebensgefährtin hatten sich bereits auf einen ruhigen und glücklichen Lebensabend im Kreise ihrer Kinder gefreut. Ja, sie hatten beide bald Feierabend machen wollen. Aber dann war abermals das Unglück gekommen. Es war um die Erntezeit gewesen, da hatte man ihnen den letzten Sohn tot ins Haus gebracht. Auf offener Straße war das Pferd durchgegangen, er war vom Wagen gestürzt, unter die Räder geraten und nach einer halben Stunde an den erlittenen Verletzungen gestorben. — Es war Erntezeit, im reifen Korn klangen Sichel und Sense, da trug man den Ältesten unter die Linden des Friedhofs, und fünf weinende Menschen standen an seinem Grabe und fragten bang und zweifelnd: „Herr, warum, warum?“ Die Mutter konnte diesen Schicksalsschlag nicht überwinden; ein Jahr später bettete man sie neben dem Sohn zur letzten Ruhe. Für ihn aber war der erste Feiertag nicht gekommen, im Gegenteil; hart und schwer hatte er wieder arbeiten müssen, um die Wirtschaft einigermaßen aufrecht zu erhalten. Von früh bis spät hatte er geschafft, alles hatte auf seinen Schultern geruht. Die Tage, in denen andere seines Alters der Ruhe pflegten, waren für ihn zu einer Zeit schwerster Mühe und Arbeit geworden. Oft war ihm die Last fast zu schwer geworden, aber Gott hatte ihn immer wunderbar gestärkt und das Werk seiner alten mühen Hände herrlich segnet. Die Enkelkinder waren unterdessen herangewachsen. Noch einige Jahre, dann würde der Martin es schaffen. Er würde ein tüchtiger Bauer

Empfang bei Mussolini.

Unterhaltungsbesprechung im Palazzo Venezia. — Herzlichste Begrüßung der deutschen Gäste.

Bei ihrer Ankunft in Rom wurde dem deutschen Reichskanzler Dr. Brüning und dem Reichsaußenminister Dr. Curtius ein außerordentlich festlicher Empfang bereitet. Schon eine Viertelstunde vor der Ankunft des Sonderzuges, der den deutschen Gästen an die Grenze entgegengeführt worden war, war der Chef der italienischen Regierung, Mussolini, in Begleitung des Außenministers Grandi und zahlreicher hoher Beamter des italienischen Außenministeriums auf dem Bahnhof erschienen. Bis zum Eintreffen des Zuges unterhielt sich Mussolini anlässlich mit dem italienischen Botschafter in Berlin, Orsini Baroni. Nach Einlaufen des Zuges ging Mussolini sofort auf die Gäste zu, um sie in deutscher Sprache freundschaftlich zu begrüßen.

Außer dem vollständig erschienenen Personal der deutschen Botschaft beim Quirinal und beim Vatikan waren die deutschen und einige italienische sowie ausländische Pressevertreter bei dem Empfang anwesend. Nach der offiziellen Vorstellung durch den Botschafter Dr. von Schubert begaben sich die Herren durch den König-Salon zu den bereitstehenden Automobilen.

Auf dem Bahnhofspfad hatte sich hinter den in Galauniform aufgestellten Karabinieren eine stattliche Menschenmenge eingefunden, die durch wiederholtes Händeklatschen und Zurufe den deutschen Staatsmännern ihren Gruß entbot. Zahlreiche Photographen und Filmoperatoren hielten den Empfang im Lichtbild fest. Die deutschen Regierungsvertreter verabschiedeten sich hierauf von ihren Begleitern und begaben sich ins Grandhotel, von wo sie sich nach einer kurzen Pause zum Besuch Mussolinis in den Palazzo Venezia begaben. Der Besuch im Palazzo Venezia dauerte fast anderthalb Stunden. Die erste Aussprache, an der auch der italienische Außenminister und der deutsche Botschafter Dr. von Schubert teilnahmen, trug einen offenen und freundschaftlichen Charakter. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Nach dem Besuch im Palazzo Venezia empfingen der Kanzler und Außenminister die römischen Vertreter der deutschen Presse. Sie erklärten, daß die Unterhaltungen im Geiste von Chequers aufgenommen worden sind und gaben ihrer besonderen Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Besprechungen, die bereits in London mit dem italienischen Außenminister aufgenommen worden sind, jetzt mit dem Chef der italienischen Regierung, Mussolini, den Gedanken der europäischen Kooperation ganz besonders stark und seit Jahren in den Vordergrund gestellt hat, fortgesetzt werden.

Auch die römischen Besprechungen werden dazu beitragen, daß sich die Erkenntnis von der dringenden Notwendigkeit überall durchsetze, daß man nur durch gemeinsame Arbeit und Schaffung einer Vertrauensatmosphäre bei den Völkern selbst über den Berg der gegenwärtigen finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinkommen und die Gefahren überwinden kann, die daraus der ganzen Welt drohen.

Das sei das Ziel der in Chequers begonnenen und jetzt in Paris, London und Berlin fortgesetzten und jetzt in Rom aufgenommenen Besprechungen. Mit besonderer Freude erwähnten Kanzler und Außenminister den würdigen Empfang, den sie in Rom unter persönlichem Erscheinen des Regierungschefs erfahren haben.

Das Programm der Aussprache.

Zur Debatte steht die Befriedung und Wiederaufrichtung Europas.

Im Verlaufe des römischen Besuchs empfing Reichskanzler Dr. Brüning auch einen Vertreter der amtlichen Nachrichtenagentur und übergab ihm folgende Erklärung:

Die Tatsache, daß mein Kollege Curtius und ich die Reise nach Rom in einer Zeit angetreten haben, in der

werden, und in seinen Händen war das kleine Andenken, das er vor vielen Jahren erworben und das der einzige Stolz seiner alten Tage war, gut aufgehoben. Diese Gewissheit war ihm Freude und Trost zugleich. — Ja, der Martin war sein besonderer Liebling; er glich so sehr seinem jüngsten Sohne, der dort, im letzten Schein des ersten Augusttages letzten Feierabend gemacht hatte. —

Dreimal hatte ihm der Tod zur Erntezeit einen lieben Menschen geraubt. Drei waren ihm diese Wochen und Tage zu einer Zeit besonderer Stille und innerer Einkehr geworden. Ein heiliges Erschauern erfasste ihn jedesmal, wenn im Korn die Sensen rauschten und stumm und gesenkten Hauptes die ersten Garben auf den Feldern standen. Erntezeit war ihm heilige Zeit. Ob auch er beim Klang der Sensen und Sichel heimgehen und letzten Feierabend machen durfte? Es war sein innigster und tiefster Wunsch. Nicht lange würde es mehr währen, das merkte er; seine Kräfte nahmen ab von Jahr zu Jahr. Vielleicht würde schon bald für ihn der letzte ewige Feierabend kommen. — Seine Frau, seine Söhne, sie alle waren vorangegangen. So einsam war's um ihn geworden. Was sollte er auch da noch auf der Welt. Und doch, so gerne würde er noch ein Weildchen bleiben, seinem lieben Enkelsohn mit Rat und Tat zur Seite stehen und aus ihm einen rechten Bauern machen, voll Treu und Glauben, nach der väterlichen Art, damit er auch in den Stürmen des Lebens seinen Mann stehen würde. Das war seine letzte und heiligste Lebensaufgabe. Möchte sie ihm Gott doch recht gelingen lassen. Still faltete er die Hände und seine Lippen bewegten sich im stummen Gebet. — Ein leises Flüstern aber geht durch die Garben. Klingt es nicht wie eine Antwort und Erhöhrung? —

Neu gestärkt an Leib und Seele erhebt sich der Alte. Ein stiller Friede liegt auf seinem Antlitz und wie segnend breitet er die Hände über das reife Feld. Dann schreitet er, umflossen vom letzten Licht des scheidenen Sommer-tages, die Sense auf der Schulter, langsam den Acker hin entlang dem häuslichen Tische zu. —

Im Westen aber strahlt mild und tröstlich der Abendstern. —

F. S.

Deutschland unter Ausbietung aller Kraft um Sicherung seiner wirtschaftlichen und politischen Existenz ringt, zeigt, wie ungemein wichtig uns die persönliche Berührung und der vertrauensvolle Gedankenaustausch mit den leitenden Männern des heutigen Italiens, insbesondere dem hervorragenden Chef der italienischen Regierung, erscheinen und ich möchte schon hier meinen Dank dafür zum Ausdruck bringen, daß die Einsicht der italienischen Regierung unserem Wunsch nach diesem persönlichen Gedankenaustausch in so besonders freundlicher und gastfreier Weise entgegengekommen ist.

Das deutsche Volk hat in seiner schweren wirtschaftlichen und politischen Lage die italienische Anteilnahme warm empfunden, die sich in der schnellen und bedingungslosen Annahme und praktischen Durchführung des Hoovergedankens gezeigt hat. Im Zuge der freundschaftlichen internationalen Ausprachen, die in Chequers begonnen und ja auch bereits zu einem Zusammentreffen mit dem Außenminister Grandi geführt haben, wollen wir sowohl die Fragen besprechen, die Deutschland und Italien gemeinsam interessieren, als auch alle jene Probleme erörtern, die zu lösen sind, um nicht Deutschland allein, sondern ganz Europa die Möglichkeit zu gemeinsamer friedlicher Arbeit, zu wirtschaftlichem Gedeihen und zur Heilung der Wunden zu geben, die die schweren Ereignisse der letzten zwei Jahrzehnte hinterlassen haben.

In diesem Sinne hoffe ich auf einen glücklichen Verlauf der bevorstehenden Aussprache zwischen italienischen und deutschen Staatsmännern.

Die Reichsminister beim Volksentscheid.

Berlin, 7. August. Ein Berliner Spätabendblatt vom Freitag hatte die Behauptung gebracht, daß man den Herrn Reichspräsidenten am nächsten Sonntag ebenso wenig wie den Reichskanzler Dr. Brüning und irgendeinen anderen der Reichsminister einschließlich der Herren Schiele und Trevisan an der Wahlurne sehen wird. Die „Telegraphen-Union“ ist in der Lage, zu erklären, daß diese Behauptung, wenigstens soweit sie die genannten Reichsminister betrifft, nicht den Tatsachen entspricht.

Eisenbahnunglück in Polen.

D-Zug fährt auf einen auf offener Strecke haltenden Personenzug. — Fünf Tote.

Ein Personenzug, der von Warschau nach Baranowice fuhr, blieb auf freier Strecke stehen, um einen Wagenschaden zu beheben. Das Ende des Zuges wurde durch rote Lichter kenntlich gemacht. Da jedoch der Stellenwärter keine Kenntnis davon nahm, daß der Zug wartete und dem D-Zug Warschau—Zemgale freie Fahrt gab, fuhr dieser einige Minuten später in voller Fahrt auf den haltenden Zug auf. Die D-Zuglokomotive zertrümmerte zwei Wagen des Personenzuges, wurde dann selbst durch den Anprall zurückgeschleudert und stürzte, einen Waggon mitreißend, die Böschung hinab. Fünf Personen wurden getötet und etwa fünfundsiebzig Personen verletzt; eine von ihnen lebensgefährlich. Der Stellenwärter der Station Capow wurde verhaftet, da er sich von der Durchfahrt des Personenzuges hätte überzeugen müssen, bevor er dem D-Zug die Weiterfahrt gestattete.

Der Eigenheim-Bund Niedersachsen e. V.

Hannover, Prinzenstraße 6, hat am 18. Juli 1931 weitere 230 zinsfreie Darlehen im Betrage von 2,5 Millionen Reichsmark zugeteilt. Damit sind allein im Halbjahr 1931 rund 700 Darlehen in Höhe von 8 Millionen Mark der Bauwirtschaft zugeflossen. Die Gesamtleistung während des dreijährigen Bestehens erreicht 25,7 Millionen Reichsmark Darlehen an 2188 Darlehensempfänger.

Die Mitgliederzahl übersteigt 23 000. Der Zugang an Spargeldern hat auch im abgelaufenen Monat angehalten, Störungen sind nicht eingetreten. In einer Broschüre „Wollen und Wirken“ behandelt der Bund neben den Darlehensbedingungen in eingehender Form die allgemeinen Bausparfragen. Für den Laien und jeden Interessenten kommt sehr viel darauf an, ein Mittel in die Hand zu bekommen, durch das er sich gründlich unterrichten kann über ein System, mit dem er einen großen Teil seiner Lebensarbeit und seiner Interessen verbinden will. Die Broschüre erfüllt diesen Zweck recht weitgehend. Bei Anforderung mit Bezug auf diese Notiz wird die Schrift kostenfrei zugestellt.

Total- und Provinzialnachrichten.

— Evangelisation in Krakus. Am Sonntag, den 9. August, findet um 8 Uhr nachmittags in der Kirche eine Evangelisationsversammlung statt. Es werden sprechen Herr Rektor Fischer-Herford und Herr Evangelist Müller, Bieme. Verschiedene Posaunen- und Gesangchöre haben ihre Mitwirkung zugesagt. Wir laden zu dieser Versammlung herzlich ein.

Bethel.

Wegen baulicher Veränderungen in der Sareptakapelle finden in den nächsten Wochen die Frühgottesdienste Sonntags um 9 Uhr im großen Saal des Affapheums statt.

— Christlicher Verein junger Männer.

Der Männerchor lädt am Sonnabend, den 8. August, abends 8¼ Uhr im Saal der Martinikirche für das Sennetreffen am 16. August. Es wird vollzähliges Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Misspolitik: Dr. G. Huttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.



Achtung! Achtung! Volksentscheid!

Eintragen morgen, Sonntag von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

Der letzte Mann muß an die Urne. Wer nicht abstimmt, hilft der roten Parteiherrschaft.

Kranke werden abgeholt auf Anruf bei:

Ritterstr. 27, Telef. 4410 / Breitestr. 35 (Hinterhaus), Telef. 4810 / Weberei 4, Telef. 1154

Ostern abend 6¼ Uhr entschlief sanft infolge von Altersschwäche unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

Johanne Wiegand

geb. Göttermann

im Alter von fast 87 Jahren.

Freistadt, den 7. August 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alfred Wiegand

Diakon

Die Beerdigung findet am Montag, dem 10. August von der Kirche in Freistadt aus statt.

Hospiz „Haus Hainstein“, Eisenach

Gerliche Lage, eigener Waldpark, Wartburgblick; besonders für längeren Aufenthalt geeignet. Teilnahme an den Andachten und Feierstunden des Jugendwerkes erwünscht.

Gute Zimmer mit einfacher, gesunder Verpflegung je nach Jahreszeit und Lage der Zimmer RM. 4,50 bis RM. 6,—. Reichhaltiges Lesezimmer.

D. Paul Le Seur

Schuhreparaturen

Damen-Sohlen und Absätze 3.00 RM
Herren-Sohlen und Absätze 3.50 RM

Beschlanchalt August Lohr

1. Gütersloherstraße 70, gegenüber der Martinikirche
2. Schildescherstraße 2
3. Brackwede, Hauptstraße 127

In Herchen an der Sieg soll Mitte September ein

evangelisches Landschulheim

von einem Lehrer des früheren dortigen Pädagogiums (Theologen der Brüdergemeine) eröffnet werden. Klassen Sexta bis Tertia, sorgfältige Erziehung in der Familie und in kleinen Klassen. Schöne Lage in gesunder waldreicher Umgebung. — Preis für Pension und Schulgeld monatl. 150 RM. Anfragen erbeten. G. Wurr, Herchen.

Dauerstellung

Einfaches oder besseres, sauberes Alleinmädchen, das in allen Haus- und Küchenarbeiten erfahren und selbstständig ist, in einem Haushalt mit 3 Kindern gesucht. Wajchr. vorh. Zeugnisse, Bild und Gehaltsansprüche erbeten an Frau Dr. Kallenbach, Gishorn (Hannover)

Der „Aufwärts“ liegt auf im Christl. Erholungsheim „Belgarien“, Deubergen, Weserberge, und wird von sämtlichen zur Kur weilenden Gästen gern gelesen.

Ausbedürftige

Organ- u. Nervenschwache finden dort in der oregonischen Weserbergluft recht schnelle Erholung und Kräftigung. Junger Lannenwald mit schönen Wegen und Biegeplätzen, Luftbad, große Liegewiese, alles direkt am Hause. Benf. RM 3,75 bei guter Verpf. Keine Nebenkosten. Prosp. frei.

Vorzüglichen

Erholungsaufenthalt

bietet das im Weserbergland gelegene Erholungsheim im Solling bei Dassel. Sehr schöne Höhenlage, inmitten herrlicher Laub- und Fichtenwälder. Licht, Luft und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Ermäßigte Preise. Prospekte kostenlos. Anfr. an Friedr. Gramm.

Haus Pniel-Reinbek-Schlöß

Mr. Stormann. Großer Park mit Liegewiese am Wasser und Sachsenwald. Viel Ausläge, Heide, Elbsstrand, Seebäder. Preise entgegenkommend. Kinder allein 1,75 Mk. Sorgf. Betreuung, Küche s. gut. Dikt auf Wunsch. Tägl. Bibelsunden. Prosp. u. Bild durch Marg. v. Palow

Rekluse

Hühneraugenverteilung

Schmerz laß nach Tube 50 Pf., 2 Tuben franco, Doppelfußbad dazu 40 Pf. Reformhaus Eden, Bielefeld, Neustädterstraße 8. Postfach 100: Hannover 9368.

Eisen- u. Holz-Betten

Schlafst. Stahlmetr. Kinder-, Polster, Chaisel, an jeden. Teils. Katalog frei. Eisenmöbelabrik Suhl (Thür.)

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diskothek. Eig. Auto: Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen. W. Keller, Prediger.

Es gibt kein „loses“ Persil!

Merken Sie sich das gut! Werden Sie mißtrauisch, wenn man Ihnen derartiges unter dem Deckmantel des guten „Persil“ aufreden will.

Persil *edda* nur in Originalpackung!